

5. Konzeptionen der nichtmarxistischen russischen Historiographie

5.1. Aleksandr Presnjakov



Einer der wenigen russischen Historiker, die Hruševs'kyjs »rationales« Schema zur Geschichte der Ostslaven nicht nur zustimmend begrüßten, sondern sogar in ihre eigene Arbeit einfließen ließen, war ALEKSANDR E. PRESNJAKOV (1870-1929), ein Schüler von S.F. Platonov.¹ In seinem Werk *Obrazovanie velikorussskogo gosudarstvo* (»Die Entstehung des großrussischen Staates«) wich Presnjakov von der vorherrschenden Ansicht ab, der Aufstieg des Moskauer Fürstentums sei infolge des Landhungers des Adels (Čičerin) oder als logische Konsequenz der wirtschaftlich expansiven Entwicklung Moskaus (Solov'ev, Ključevskij) entstanden. Vielmehr sah Presnjakov die Kämpfe zwischen den rivalisierenden nördlichen Teilfürstentümern Moskau, Tver' und Rjazan' vor dem Hintergrund eines bewußten national-großrussischen Strebens nach Vereinigung, in dem unterschiedliche Vorstellungen aufeinandertrafen, auf welche Weise der zentralisierte »Nationalstaat« zu verwirklichen sei. Indem Presnjakov den großrussischen Charakter des erstrebten Staatswesens hervorhob, stimmte er Hruševs'kyj zu, der die Geschichte des großrussischen Volkes von der Geschichte des Kiever Reiches trennen wollte und die Forderung erhoben hatte, die Wurzeln der (groß-) russischen Bevölkerung und ihrer politischen Organisation in den nordöstlichen Gebieten Osteuropas zu suchen.² Presnjakov übte Kritik an der methodischen Vorgangsweise der »Historischen Rechtsschule«, die sich aufgrund ihres »soziologischen Dogmatismus« dieser Problematik nicht stellte.

»[...] gerade die historischen Fakten [...] der Frage der Entstehung des großrussischen Staates [...] bleiben im wesentlichen unerforscht.«³

Presnjakov vertrat die Ansicht, daß mit den Arbeiten Ključevskijs das »traditionelle« Schema der russischen Historiographie »in Stücke gefallen« sei. Ključevskijs zeitliche Etappen hätten keine methodologische Verbindung vorzuweisen.

»Jede [Periode] wurde so in sich abgeschlossen und so deutlich von der jeweils folgenden Periode abgehoben, daß beide nur mit einem äußerst dünnen evolutionären Faden verbunden schienen.«⁴

¹ Wichtige Werke: *Obrazovanie velikorussskogo gosudarstva. Očerki po istorii XIII-XV stoletii*. Petrograd 1918; *Knjažoe pravo v drevnej Rusi*. S.-Peterburg 1909; *Apogej samoderžavija: Nikolaj I*. Leningrad 1925; *14 Dekabnja 1825 goda*. Leningrad 1926; *Lekcii po russkoj istorii. 1: Kijskaja Rus'*. Moskva 1938; Zu seiner Person vgl. MAZUR 1958, S. 130-133.

² PRESNJAKOV 1918, S. 1ff.

³ PRESNJAKOV 1918, S. 25.

Vor allen Dingen der Übergang von Kiev auf die nordöstlichen Teilfürstentümer sei als »entschiedener Umbruch« (*rešiteln perelom*) zu bewerten. Dies führte Presnjakov darauf zurück, daß sich das Großrussentum bereits vor einer hypothetischen Siedlungsbewegung im 12. Jahrhundert (Pogodin) zu einer ethnischen Einheit ausgebildet hatte, die eigene nationale Wege einschlug. Darum begann Presnjakov seine Arbeit über die Ursprünge des großrussischen »Nationalstaates« mit einem Kapitel über das Großfürstentum Vladimir (*Vladimírskoe velikoe knjaženie i votčinenija knjažestva XIII veke*).

Noch im Jahre 1929 veröffentlichte der Moskauer Historiker MATVEJ K. LJUBAVSKIJ (1860-1937), ein ehemaliger Schüler Ključevskijs, eine Studie unter dem Titel *Obrazovanie osnovnoj gosudarstvennoj territorii velikoruskoj narodnosti* (»Die Entstehung des staatlichen Kerngebietes des großrussischen Volkstums«),⁵ in dem er den Nachweis zu führen versuchte, daß die Kolonisation des großrussischen Nordosten durch Siedler aus den Ländern um Novgorod und aus den Stammesgebieten der Krivičen und Vjatičen erfolgte, womit er die Behauptung einer Siedlungsbewegung aus dem Kiever Raum nach Nordosten zurückwies.

5.2. Antonij V. Florovskij

In den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts wurden mehrere Geschichtskonzeptionen formuliert, die das »traditionelle Schema« der russischen Geschichte, wie es von Karamzin, Solov'ev oder Ključevskij entwickelt worden war, in Frage stellten. Die Revision des Geschichtsbildes durch Marxisten wie Pokrovskij, durch nationalukrainische Historiker oder der Bewegung der »Eurasier« trug zu der lebhaften Grundsatzdebatte über Aufgaben und Inhalt einer »Geschichte Osteuropas« bei, die über russische und ukrainische Historikerkreise hinaus die Geschichtswissenschaft bewegte (insbesondere auf den Internationalen Historikerkongressen in Brüssel 1923 und in Warschau 1933).⁶

Aus der Sicht der bürgerlichen russischen Historiographie korrigierte der in Prag tätige ANTONIJ V. FLOROVSKIJ (1890-1968), ein Bruder des berühmten Theologen Georgij Florovskij, mit dem Aufsatz »Gegenstand und Inhalt der »Geschichte Rußlands« oder der »russischen Geschichte«⁷ die »traditionelle«, eng eurozentrisch gefaßte Konzeption von Histori-

⁴ PRESNJAKOV 1918, S. 21.

⁵ Erschienen Leningrad 1929.

⁶ In diese Diskussion gehören Beiträge von J. BIDLO *Qu'est-ce que l'histoire de l'Orient européen?*, in: *Bulletin d'Information des Sciences Historiques en Europe Orientale* 6 (1934), S. 11-73; J. BIDLO *Dějiny Slovanstva*. Praha 1927; O. HALECKI *L'histoire de l'Europe orientale. Sa division en époques, son milieu géographique et ses problèmes fondamentaux*, in: *La Pologne au V^e Congrès international des Sciences historiques à Bruxelles 1923*. Varsovie 1924, S. 73-94; O. HALECKI *Der Begriff der osteuropäischen Geschichte*, in: *ZOG N.F.* 5 (1935), S. 1-21; O. HOETZSCH *Begriffsbestimmung und Periodisierung der osteuropäischen Geschichte*, in: *ZOG N.F.* 4 (1934), S. 88-102; DOROŠENKO 1934/35; J. PFITZNER *Die Geschichte Osteuropas und die Geschichte des Slaventums als Forschungsproblem*, in: *Historische Zeitschrift* 150 (1934), S. 21-84; M.A. ANDREEVA *Čto takoe vostočnaja Evropa i kakogo ee značenie? V uloženi prof. J. Bidla*, in: *Byzantinoslavica* 7 (1937/38), S. 25-32. Vgl. hierzu allgemein J. MACŮREK *Dějepisectví evropského východu*. Praha 1946, S. 19-35; ZERNACK 1977, S. 20ff.

⁷ *ZOG* 9 (1934/35), S. 321-341.

kern in der Emigration wie P.N. Miljukov und Šmurlo. Florovskij wies sowohl den ›Staat‹ wie auch das ›Volk‹ als Ausgangsgröße für eine kontinuierliche Betrachtung der russischen Geschichte zurück. Für ihn ist das Land Rußland »als eine komplizierte und in seiner Kompliziertheit historisch einheitliche Welt« eigentliches Studienobjekt. Dabei müßten alle Gesichtspunkte und Faktoren historisch-geographischer, geopolitischer, politisch-sozialer, sozial-wirtschaftlicher, geistiger und religiöser Art in Betracht gezogen werden, denn erst in dem Aufeinander- und Zusammenwirken aller Elemente entstehe ein lebendiges Bild des Ganzen.⁸

Florovskij betont, anscheinend unter dem Eindruck der Eurasier, die Bedeutung der räumlichen Entwicklung (*mestorazvitie*) Rußlands im Wechselspiel europäischer und asiatischer Geschichtsprozesse. Er sieht darin einen methodologischen Fortschritt gegenüber der »eurozentrisch« betriebenen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts und der Emigranten, die die Einwirkungen Nordasiens auf das europäische Rußland und die russische Kolonisation jenseits des Urals nicht genügend in Betracht gezogen hatten.⁹ Dadurch stoße der Historiker auf die grundlegende Frage »nach der Wechselwirkung der nationalen Elemente im historischen Prozeß«. Man müsse nicht nur die gegenseitige Beeinflussung zwischen der russischen Kulturwelt und den Kulturen Asiens oder des Kaukasus untersuchen, sondern insbesondere auch die Frage, welche unterschiedliche Entwicklungsrichtungen die verschiedenen »ostslavischen Elemente« in der Vergangenheit einschlugen.¹⁰ Florovskij bekennt sich dabei zu der klassischen, »allrussischen« Konzeption, nach der die »drei Zweige« des Ostslaventums aufgrund ihrer gemeinsamen nationalen und kulturellen Tradition eine einheitliche »russische Nation« bilden. Florovskij übt jedoch Kritik an der »dynastisch-staatlichen« Tradition, die etwa von Miljukov weitergeführt wurde: die einzelnen Elemente des Russentums bzw. ihre historisch-kulturellen Schicksale müßten eine gleichmäßige Behandlung erfahren; die einseitige Betonung der Geschichte Vladimir-Suzdals, Novgorods und Moskaus nach dem Zerfall der Kiever Rus' sei deshalb abzulehnen.¹¹ Umgekehrt könne aber selbst die Geschichtsforschung, welche die getrennte nationale Entwicklung dreier Ostslavenvölker annimmt, nicht umhin, bei der Untersuchung eines dieser drei Völker auch den Entwicklungsweg der beiden anderen Nationen mit einzubeziehen, da die wechselseitige Verflechtung und Einflußnahme eine »saubere Trennung« nicht zulasse. Im Falle der Ukraine waren

»die Prozesse der gegenseitigen Einwirkung [...] für beide Teile [Ukrainer und Großrussen] so deutlich, daß weder der Geschichtsforscher der Ukraine noch der Großrußlands sie in ihrer ganzen historischen Größe ignorieren oder geringschätzen darf. Das Reich umfaßte [...] alle drei ostslavischen »Nationen« – Teile eines Ganzen.«¹²

⁸ FLOROVSKIJ 1934/35, S. 330, 337f.

⁹ FLOROVSKIJ 1934/35, S. 326f., 331f.

¹⁰ FLOROVSKIJ 1934/35, S. 332f.

¹¹ FLOROVSKIJ 1934/35, S. 334f.

¹² FLOROVSKIJ 1934/35, S. 336.

Die Geschichte »Rußlands« ist demnach für Florovskij gleichbedeutend mit der Geschichte des Ostslaventums innerhalb einer fluktuierenden geographischen Größe. Bis zur »Vereinigung« der Ukraine und Weißrutheniens mit Moskovien im 17. Jahrhundert müsse der Historiker der »Zerstückelung« der historischen Prozesse des ostslavischen Russentums und seines Landes gerecht werden. Der willkürliche Ausschluß eines dieser Teile sei nicht gerechtfertigt, weil man schon vor dem staatlichen Zusammenschluß im 17. Jahrhundert von einer einenden »Idee des Russentums« sprechen könne, die alle Angehörige der Rus' umfaßte.¹³

5.3. Die eurasische Konzeption

5.3.1. Vorstufen im 19. Jahrhundert

Durch die kolonialistische Expansion des Zarenreiches nach dem Fernen Osten (Amur-Territorium 1858, Sachalin 1875), nach Zentralasien (Kazachengebiet 1824, Taškent 1864, Chanat Chiva 1873, Turkestan 1868-1884) und nach Transkaukasien (u.a. Eroberung Bakus 1806) entstand seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unter der russischen *Intelligencija* eine Auseinandersetzung über das Verhältnis Rußlands zu Asien. Man zitierte den zoroastri-schen Urmythos vom Kampfe zwischen den kultur-bringenden Bauernvölkern des Lichtgottes Ahura Mazdā (Iran) und den kulturzerstörerischen Nomadenvölkern des Fürsten der Finsternis Ahriman (Turan)¹⁴, um das Verhältnis Rußlands zu den unterworfenen Steppenvölkern Asiens zu charakterisieren. Bereits Aleksandr Herzen (Gercen) wies in seiner Zeitschrift *Kolokol* 1860 darauf hin, daß das soziale Leben Rußlands (vor allem natürlich die Einrichtung des *mir!*) mehr den Kulturformen Asiens ähnelte als denen Europas. Er glaubte, daß gerade der Zusammenschluß des bäuerlichen Rußland mit den »sozialistisch veranlagten« Bewohnern »Turans« einer sozialen Revolution Vorschub leisten könne: »Wir können kaum umhin, den Einschlag von turanischen Elementen auf Rußland zu segnen.«¹⁵

Der Geschichtsphilosoph NIKOLAJ F. FEDOROV (1828-1903) wiederum sah das dualistische Ringen zwischen lichter, iranischer Ackererde und dunkler, turanischer Steppe als Grundgeschehen der gesamten Geschichtsentwicklung. In besonderem Maße sei Rußland davon betroffen, da hier das kulturstiftende Bauerntum (*krest'janstvo*) das wahre Christentum (*christjanstvo*) verkörpere; die Geschichte des russischen Bauerntums sei von den Raubzügen der Nomadenwelt entscheidend geprägt worden.¹⁶ Um die Jahrhundertwende wurde der Einbruch der imaginären asiatischen Sphäre in das russische Geschichts- und Kultur-

¹³ FLOROVSKIJ 1934/35, S. 340.

¹⁴ Über diesen Mythos vgl. C. COLPE u.a. *Altiranische und zoroastri-sche Mythologie*, in: *Wörterbuch der Mythologie*. Hrsg. v. H. W. HAUSSIG. Teil I, Bd. 4, Stuttgart 1986, S. 448ff.

¹⁵ Zit. nach E. SARKISYANZ *Rußland und der Messianismus des Orients*. Tübingen 1955, S. 207f.

¹⁶ Zit. nach SARKISYANZ 1955, S. 208f.

denken durch VLADIMIR SOLOV'EV (1853-1900) unter dem Schlagwort »Panmongolismus« gekennzeichnet.

Der von der Intelligenz beschworene Zusammenprall zwischen europäischer Bauern- und Bürgerzivilisation auf der einen Seite und asiatischem Nomadenwesen auf der anderen Seite reflektierte die tiefe geistige und soziale Krise, die das Zarenreich vor Ausbruch der Revolution durchlebte. Das »turanische Asien« stand für Zerstörung der alten Welt, Revolution der bestehenden Verhältnisse. Die Begriffe Iran und Turan wurden zu symbolischen Metaphern eines Seelen- und Identitätskonflikts. So wurde der Sieg der Oktoberrevolution 1917 von vielen Intellektuellen als Sieg des »skythischen« Nomadentums über die erstarrte europäische Kultur verstanden; keiner brachte dieses Lebensgefühl klarer zum Ausdruck als der Poet ALEKSANDR BLOK in seinen Gedichten *Na pole Kulikovom* (»Auf dem Kulikover Feld«) und *Skify* (»Die Skythen«).¹⁷ Es wurde schließlich Ziel der sowjetischen Machthaber, eine sozialistische Zivilisation zu errichten, welche die gesamte eurasische Landmasse zu einer kompakten Einheit verschmelzen sollte.

Noch vor der Entstehung der eurasischen Bewegung in der Emigration schrieb im Jahre 1919 der sowjetrussische Volkskommissar für Äußeres, Georgij V. Čičerin, über das verbindende »turanische« Element in der Geschichte Rußlands und Nordasiens:

»Tatsächlich bildet die Geschichte Rußlands und von zwei Dritteln Asiens ein einziges unteilbares Ganzes. Im Verlauf der geschichtlichen Ereignisse sind in diesem Teil der Welt abwechselnd zwei Zentren der staatlichen Macht entstanden: das Zentrum der nomadisch-mongolischen Macht und das Zentrum der auf Landwirtschaft beruhenden großrussischen Macht. Die Chane der Tataren waren die unmittelbaren Vorläufer und [...] in hohem Maße die Vorbilder der Moskoviter Zaren. [...] Die Expansion Rußlands nach Zentralasien im 19. Jahrhundert bedeutete für die weite Fläche, die sich über diesen Teil der Welt erstreckt, die Vollendung des Prozesses der Vereinigung in einen einheitlichen Staat – erst unter den Chanen, dann unter den Zaren.«¹⁸

5.3.2. Die Bewegung der ‚Eurasier‘

Die im Jahre 1920 in der bulgarischen und jugoslawischen Emigration entstandene Eurasische Bewegung,¹⁹ der u.a. die Philologen NIKOLAJ S. TRUBECKOJ (1890-1938) und ROMAN O. JAKOBSON (1896-1982), der Ökonom PETR N. SAVICKIJ (geb. 1895), der Theologe GEORGIJ V. FLOROVSKIJ (1893-1979) und der Historiker GEORGIJ V. VERNADSKIJ (George Vernadsky, 1887-1973) angehörten, verstand die russische Oktoberrevolution als

¹⁷ Zur Rezeption des Themas »Eurasien« in der russischen Literatur vgl. G. NIVAT *Du »Panmongolisme« au »Mouvement eurasiens«*, in: NIVAT *Vers la fin du mythe russe*. Lausanne 1982, S. 126-142.

¹⁸ G.V. ČIČERIN *Rossija i aziatskie narody*, in: *Vestnik N.K.V.D.*, Nr. 2, 13. August 1919, S. 1f., zit. nach KRISTOF 1968, S. 363f. [Hervorh. v. Verf.]

¹⁹ Zur Bewegung der Eurasier allgemein: O. BÖSS *Die Lehre der Eurasier*. Wiesbaden 1961; N. V. RIAZANOVSKY *The Emergence of Eurasianism*, in: *California Slavic Studies* 4 (1967), S. 39-72; MAZUR 1958, S. 236-242; S. LUBENSKIJ *L'Eurasisme*, in: *MS* 8 (1930/31), S. 69-91; L. LUKS *Die Ideologie der Eurasier in zeitgeschichtlichem Zusammenhang*, in: *JbbGO N.F.* 34 (1986), S. 374-395; C. J. HALPERIN *Russia and the Steppe: George Vernadsky and Eurasianism*, in: *FOG* 36 (1985), S. 55-194

das Resultat einer schweren, inneren Krankheit, einer elementaren »Veränderung der kulturellen Grundformen des Daseins«. Die Revolution war eine Reaktion Rußlands auf den Prozeß der Europäisierung und auf den Zerfall der europäischen Kultur; in der Revolution habe sich die Idee offenbart, der zufolge Rußland weder zu Europa noch zu Asien oder zu einer Mischung von beiden gehörte, sondern eine eigene, organisch in sich abgeschlossene Kulturwelt bildete, die slavische, iranische und turanische Elemente umschließt: Eurasien.²⁰ Eurasien (*Evracija*) beinhaltete demnach den östlichen Teil Europas und den nördlichen Teil Asiens, also im wesentlichen diejenigen Gebiete, die sich innerhalb der politischen Grenzen des Zarenreiches und der späteren Sowjetunion befanden. Zwar hatte die vorrevolutionäre russische Historiographie zwischen »Rußland« (dem orthodoxen Zarenreich) und »dem Westen« (dem lateinisch geprägten Europa) unterschieden, doch blieb der kulturelle, politische und wirtschaftliche Zusammenhang Rußlands mit Europa unbestritten.

Im Gegensatz dazu galt die östlich angrenzende Hemisphäre historiographisch als »leerer Raum«, bestenfalls als geographische Größe. Die Folgen der Einwirkungen transuralischer oder transkaukasischer Kulturwelten auf den ostslavischen Geschichtsraum wurden im 19. Jahrhundert kaum in Betracht gezogen. »Russische Geschichte« beschränkte sich auf das »europäische Rußland« westlich des Ural, und selbst der so einschneidende Mongolensturm wurde als bloße Episode, als durch »fremde Horden« verursachte äußere »Naturkatastrophe« abgehandelt.²¹ Die Eurasier verwiesen stattdessen auf die Existenz eines »einheitlichen turanischen ethno-psychologischen Typs«, zu dem neben dem Mongolentum auch das Russentum gerechnet wurde.²² Selbst das Verhältnis der Russen zur Orthodoxie sei durch turanische Psychologie bedingt gewesen.²³ Roman Jakobson versuchte sogar, die Existenz eines »eurasischen Sprachverbandes« (*jazykovej sojuz*) linguistisch zu beweisen.²⁴

Die These der Eurasier lautete also, daß Rußland – sein religiöses, kulturelles, politisches und soziales Leben – eng mit den östlichen, asiatischen Kulturen verbunden war und nur gemeinsam mit ihnen seine geschichtliche Erfüllung finden konnte. Die Kultur Europas hingegen, an der auch die Westslaven teilhatten, war dem innersten Wesen des Russentums fremd, ja schädlich. Ihre Rationalität habe die Europäer in den krassesten Materialismus und in die »Objektverehrung« (*večepoklonstvo*) geführt. Deshalb mußte der Versuch der Europäisierung des zarischen Rußland zwangsläufig in der Katastrophe der Oktoberrevolution enden.²⁵

²⁰ Vgl. BÖSS 1961, S. 14f. Zu den grundlegenden Schriften der Eurasierbewegung gehören u.a. N.N. ALEKSEEV *Teorija gosudarstva*. Paris 1931; R.O. JAKOBSON *O charakteristike evrazijskogo jazykovogo sojuza*. Paris 1931; P.N. SAVICKIJ *Geografičeskie osobennosti Rossii. čast' 1*. Praga 1927; P.N. SAVICKIJ *Mestorazvitie russkoj promyšlennosti*. Berlin 1932; N.S. TRUBECKOJ *Evropa i čelovečestvo*. Sofija 1920 (dt.: *Europa und die Menschheit*. München 1922).

²¹ Vgl. MAZUR 1958, S. 237f.

²² N. S. TRUBECKOJ *O turanskom elemente v russkoj kul'ture*, zit. nach BÖSS 1961, S. 60f.

²³ VERNADSKIJ 1924, S. 13.

²⁴ JAKOBSON 1931.

²⁵ Vgl. BÖSS 1961, S. 16f., 76ff.

5.3.3. Georgij Vernadskij

Am vollständigsten wurde das eurasische Geschichtsbild von GEORGIJ V. VERNADSKIJ (1887-1973) formuliert.²⁶ Vernadskij hatte sein Geschichtsstudium an der Universität Moskau unter Ključevskij und Ljubavskij im Jahre 1910 abgeschlossen und promovierte 1917 an der Petersburger Universität mit einer Arbeit über die russische Freimaurerei unter Katharina II.²⁷ Während des Bürgerkrieges emigrierte die Familie Vernadskij nach Konstantinopel. Georgij Vernadskij lebte anschließend seit 1921 in Athen und von 1922 bis 1927 in Prag, wo er am Russischen Lehrkolleg für Emigranten unterrichtete. Dort geriet er mit dem Gedankengut der Eurasier in Berührung, ohne sich dem sozialen Leben der Bewegung anzuschließen. Er kannte Trubeckoj flüchtig und stand mit P. Savickij, seiner engsten Bekanntschaft aus dem Kreis der Eurasier, lediglich in intensivem brieflichen Kontakt.²⁸



Von 1924 bis 1938 erschienen Vernadskijs engagierteste Darstellungen eurasischer Geschichtskonzeption.²⁹ Ihr polemischer, parteilicher und schematischer Ton »deprive them of any scholarly credentials«. ³⁰ Dennoch entwickelten diese Schriften originelle Gedanken, die die »Geschichte Rußlands« in ein neues Verhältnis zu Asien rückten. Nachdem Vernadskij seit dem Jahr 1927 an der Yale University in New Haven und an der Harvard University in Cambridge/Mass. lehrte, trat zwar sein Eintreten für die politischen und ideologischen Ziele der eurasischen Bewegung in den Hintergrund, doch gingen alle späteren Werke weiterhin von einer eurasischen Konzeption aus.³¹

In den frühen Arbeiten wollte Vernadskij Rußlands historische und geopolitische Verbundenheit mit Eurasien beweisen, indem er eine große Zahl von historischen Parallelen in der Geschichte Rußlands und verschiedener Teile Nordasiens herauszuarbeiten versuchte. So gliederte er die Geschichte Eurasiens in sieben Abschnitte, die Erei-

²⁶ Zum Lebenslauf Vernadskijs vgl. HALPERIN 1985, S. 58-91.

²⁷ *Russkoe masonstvo v carstvanie Ekateriny II.* Petrograd 1917.

²⁸ HALPERIN 1985, 73.

²⁹ *Načertanie russkoj istorii.* Praga 1927; *A History of Russia.* New Haven 1929, ⁵1961; *Zven'ja russkoj kul'tury. čast' 1. Drevnjaja Rus'.* Berlin 1938; *Opyt istorii Evrazii s poloviny VI veka do nastojaščego vremeni.* Berlin 1924.

³⁰ HALPERIN 1985, S. 186.

³¹ BÖSS 1961, S. 34, behauptet zwar, daß die späteren Werke seit *Kievan Russia* (1948) nicht mehr im Zusammenhang mit der Eurasischen Lehre standen, aber HALPERIN 1985, zeigt, wie sich der eurasische Gedanke bis in Vernadskijs Spätwerk *The Tsardom of Moscovy* (1969) fortsetzte.

gnisse umfaßten, welche seiner Ansicht nach für den gesamten Raum oder mehrerer seiner Teile gleichzeitig von grundlegender Bedeutung waren:³²

- Von der Mitte des 6. bis zum 8. Jahrhundert hätten die Westtürken den Versuch unternommen, die Nomadenvölker Eurasiens zwischen China und dem Byzantinischen Reich zu einen. Dies sei von Chinesen und Arabern vereitelt worden.

- Von der Mitte des 8. bis in die Mitte des 10. Jahrhunderts etablierten sich im Westen des eurasischen Kontinents die Slaven, im Osten die Chinesen als richtungsweisende politische Kraft.

- Von der Mitte des 10. bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts erfolgte im Westen der Aufstieg und Untergang der Kiever Rus'; im mittleren Osten entstand das Königreich Chozm, von dem sich eine Kette von türkisch-mongolischen »Staaten« nach Osten fortsetzte.

- Vom Beginn des 13. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts gelang den Mongolen eine »umfassende Vereinigung des gesamten eurasischen Raumes«.

- Die nächste Periode (von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts) sah den Aufstieg Moskaus, sowie den Beginn der eurasischen Kolonisation durch slavische Siedler.

- Von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vollzog sich die Expansion des Rußländischen Imperiums, während im Osten die chinesische Mandschu-Dynastie den Höhepunkt ihrer Herrschaft überschritten hatte.

- Die letzte Periode brachte die »Vereinigung« in geopolitischer Hinsicht durch die Angliederung Turkestans. Die Revolution von 1917 zerstörte zwar die bisherige Ordnung Eurasiens, leitete aber zugleich eine neue Epoche ein. Die Einheit des eurasischen Raumes blieb auch in der Katastrophe gewahrt, da sich die Verbindung Rußlands mit dem eurasischen Osten als dauerhafter erwies hatte als die Verbindung zu den westlichen Randgebieten.³³

Charakteristisch für die Geschichte Eurasiens sei der zyklische Wechsel von politischer Vereinigung und Zerfall. Skythen, Hunnen, Mongolen, das imperiale und sowjetische Rußland hätten Eurasien geeint, diese Reiche seien jedoch immer in zersplitterte Teile zerfallen. Vernadskij sah auf dem Grunde der russischen Geschichte die ewige Auseinandersetzung zwischen den Lebenssphären des Waldes und der Steppe; dabei glaubte er fünf Abschnitte zu erkennen:³⁴

- Die Zeit von der Mitte des 6. bis zum Ende des 10. Jahrhunderts sei von dem Versuch der jungen Slavenvölker gekennzeichnet, die Welt der Steppe und des Waldes zu vereinigen. Nach dem Tod von Svjatoslav im Jahre 972 ging aber das Bewußtsein dieser Aufgabe verloren.

- Dadurch entbrannte vom Ende des 10. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts ein Kampf zwischen Wald und Steppe, zwischen Slaven und Nomaden (Pečenegen und Polovcer).

- Der Mongolensturm bedeutete den Sieg der Steppe über den Wald. Der Aufstieg Moskaus sei dem Einfluß der straff-einheitlichen mongolischen Verwaltung zu verdanken gewesen.

³² VERNADSKIJ 1924, S. 25ff; vgl. im folgenden auch BÖSS 1961, 35-39; HALPERIN 1985, S. 99ff.

³³ VERNADSKIJ 1924, S. 165f.

³⁴ VERNADSKIJ 1927, S. 8-21.

- Die vierte Periode von 1452 bis 1696 sah den Sieg des Waldes über die Steppe, das Ausgreifen des Rußländischen Reiches in das östliche Eurasien.

- Die Zeit von 1696 bis 1917 führte zur Ausdehnung des Imperiums über fast ganz Eurasien, zur vollständigen Vereinigung von Wald und Steppe. Die Geschichte des eurasischen Raumes bestand also aus einer langen Reihe von Versuchen, die Gesamtheit des Territoriums in ein Staatswesen zu fassen.³⁵ Die Mongolen waren in diesem Schema nicht mehr »kulturlose, fremde Eroberer« aus den fernen Steppen Ostasiens, sondern sie bildeten zusammen mit den Russen eine geopolitische Einheit; auf diese Weise konnte der mongolische Einfluß langfristig zu einem kraftvollen und konstruktiven Faktor in der Entstehung des Rußländischen Imperiums werden, obwohl die Invasion der Tataren für Rußland zu Beginn natürlich verheerende Auswirkungen hatte.³⁶

Vernadskij stimmte mit seinem Freund Savickij überein, daß man die Geschichte Rußlands nicht nur chronologisch, sondern auch räumlich und geopolitisch betrachten müsse. Vernadskij verwendete dafür den Ausdruck *mestorazvitie* (»Raumentwicklung«). Rußlands natürliche *mestorazvitie* müsse in Eurasien erfolgen. Fremde Elemente (katholischer Glaube, europäischer Kultureinfluß) könnten in Rußland nur schwere innere Erschütterungen und Zerfallserscheinungen auslösen. So sei die russische Expansion nach Osten auch nicht als Imperialismus zu bewerten, sondern als Erfüllung einer entwicklungsgeschichtlich auferlegten Bestimmung.³⁷ Diese Auffassung vertrat Vernadskij noch 1961 in der Neuauflage seiner *History of Russia*: Die künstliche Teilung Rußlands in eine europäische und eine asiatische Hälfte entbehre jeder wirtschaftlichen und ökologischen Grundlage. Im Jahre 1917 hatte Rußland seine natürlichen eurasischen Grenzen erreicht und damit die Einheit der *Pax Mongolica* wiederhergestellt.³⁸

Obwohl Vernadskij gute Kontakte zur ukrainischen Emigration besaß und für die englische Übersetzung eines Werkes von Mychajlo Hruševs'kyj (*A History of Ukraine*. New Haven 1941) die Einleitung verfaßte, stand es für ihn außer Zweifel, daß die Ukraine und Weißruthenien dem eurasischen Kontinent angehörten und nur eine russische Nation (*russkij narod*) existierte, zu der auch »Süd-« und »Westrussen« zählten. Seine Darstellungen der russischen Geschichte wichen zwar in Fragen der Periodisierung vom traditionellen Schema der vorrevolutionären Historiographie ab, zogen aber dieselbe Linie der staatlich-dynastischen und sogar ethnischen Kontinuität, die von Kiev in den großrussischen Nordosten führte. Bereits der Titel seines ersten Beitrags für die gemeinsam mit M. Karpovich konzipierte »Geschichte Rußlands«, *Ancien Russia*, weist auf das programmatische Konzept, das russische Territorium als eine in allen historischen Epochen konstante geographische Größe zu behandeln, in der auch die Geschichte der Kimmerer, Skythen, Sarmaten, Goten, Hunnen, Alanen, Avaren, Chazaren, Protobulgaren und Magyaren ihren Platz finden muß.³⁹ Vernadskij verknüpfte die Geschichte der nordpontischen Reitervölker unmittelbar

³⁵ Vgl. auch BÖSS 1961, S. 38f.

³⁶ C. HALPERIN *George Vernadsky, Eurasianism, the Mongols and Russia*, in: SR 41 (1982), S. 477-493.

³⁷ Vgl. HALPERIN 1985, S. 100f.

³⁸ G. VERNADSKY *A History of Russia*. New Haven ⁵1961, S. 1-19.

³⁹ *Ancient Russia*. New Haven 1943.

mit der Entstehung des Russentums, indem er behauptete, daß die Rus'-Ostslaven aus einer Verschmelzung irano-alanisch-nomadischer und slavischer Elemente hervorgegangen waren. Diese Symbiose habe zur ersten alano-slavischen ›Staaten‹-Gründung der Antgs geführt. Der Name Rus' sei von der ossetisch-alanischen Wurzel *rúxs* (»Licht«) herzuleiten.

Nach Vernadskij war der Stamm der ‚Roxolani‘ (*ruxs-alan*) mit dem ursprünglichen alano-slavischen Mischvolk identisch.⁴⁰ In *Kievan Russia*,⁴¹ das den Zeitraum von 878 bis 1239 behandelt, betonte Vernadskij den Einfluß der Steppenvölker auf soziale Struktur, Handel und Zivilisation der Kiever Rus'. Anders als Ključevskij lehnte er es ab, die türkischen Polovcer (Kumanen) für die Zerstörung des südlichen Handelswegs über den Dnepr verantwortlich zu machen; vielmehr hätten die Polovcer eine Mittlerrolle im Rus'-ischen Orienthandel übernommen.⁴² Den Einfluß iranischer und türkischer Nomaden auf die Ostslaven glaubte er in der altrussischen Sprache, Folklore, Musik, Religion und sogar der Kochkunst feststellen zu können.⁴³ Auf die von ihm selbst gestellte Frage: »Is Russia Europe?« erteilte Vernadskij eine gespaltene Antwort. Rußland sei Teil Europas nur insofern, als es zahlreiche Berührungspunkte mit der europäischen Kultur besaß. Ansonsten sei Rußland »a world apart, a subcontinent within herself, not only geographically, but also politically and culturally.«⁴⁴

Obwohl Vernadskij in seiner Darstellung fortwährend den ›russischen Nationalcharakter‹ in Betracht zog und vom »nationalen Interesse« der »Russian nation« während des Mongolensturms sprach, hielt er es wie seine vorrevolutionären Kollegen nicht für notwendig, dem faktischen Inhalt des ›russischen Nationalbewußtseins‹ in den Quellen zu belegen. Für ihn bildeten die ostslavischen Stämme seit der Kiever Epoche die »Russian nation«, ohne daß Vernadskij dem Bedeutungswandel des Namens *Rus'* nachgegangen wäre. Die Zeit der Mongolenherrschaft sah Vernadskij zwischen den Perioden des »Kievan« und »Muscovite Russia« als eigene Epoche der russischen Geschichte, die er mit dem Jahre 1462 abschloß.

In seinen frühen eurasischen Schriften legte er dar, daß Rußland im 13. Jahrhundert durch Ost und West von der Zerstörung bedroht wurde. Das Mongolenjoch habe noch das kleinere Übel dargestellt, da die Mongolen die orthodoxe Religion, die Seele des Russentums, tolerierten und als Bewohner Eurasiens den Russen ohnehin näher standen als die katholischen Ritterorden. Letztere hätten für den Fortbestand des russischen Volkes eine wesentlich größere Gefahr dargestellt, da sie die Zwangskatholisierung praktizierten. So sei durch den persönlichen Opportunismus des galizischen Herrschers Daniil (Danylo) auch die südwestliche Rus' unter die »lateinische Knechtschaft« (*latinskoe rabstvo*) geraten.⁴⁵ Auch im Großfürstentum Litauen herrschte die Gefahr der nationalen Auslöschung, da Jagiello 1386 zum Katholizismus übergetreten war, die Bildung eines »westrussischen« Staates je-

⁴⁰ VERNADSKY 1943, S. 146ff., 155-160, 257-260. Ähnlich in: *The Origins of Russia*. Oxford 1959, S. 48-85.

⁴¹ *Kievan Russia*. New Haven 1948.

⁴² VERNADSKIJ 1948, S. 118, 121.

⁴³ VERNADSKIJ 1948, S. 245-273, 307.

⁴⁴ VERNADSKIJ 1948, S. 3.

⁴⁵ VERNADSKIJ 1924, 96.

doch nur auf der Grundlage der Orthodoxie möglich gewesen wäre.⁴⁶ Noch in seinem Buch *The Mongols and Russia* erklärte Vernadskij:

»The Mongol period is one of the most significant in the whole course of Russian history.«⁴⁷

Obwohl er viele seiner früheren, ideologisch begründeten Schlußfolgerungen zurücknahm, blieb er bei der Auffassung, daß das Russentum im allgemeinen und die Moskoviter Herrscher im besonderen zahlreiche mongolische Einflüsse assimiliert hatten. Auf das demokratische *veče*-Prinzip im Kiever Rußland sei in Moskau der Hang zur Selbstherrschaft gefolgt. Er wertete den Wechsel in den politischen Strukturen also nicht als Hinweis auf den Wesensunterschied zweier Völker, wie dies ukrainische Historiker taten, sondern als indirekte Folge eines äußeren Einflusses. Moskau konnte nämlich die Tatarenherrschaft nur abschütteln, indem es die Herrschaftsformen straff zusammenfaßte; die Einrichtungen der Mongolen boten dabei ein geeignetes Modell. Vernadskij schloß seine Arbeit mit dem seither vielzitierten Satz:

»Autocracy and serfdom were the price the Russian people had to pay for national survival.«⁴⁸

In den Folgebänden *Russia at the Dawn of the Modern Age* (behandelt die Moskoviter Geschichte von 1462 bis 1533, aber die ukrainische und weißruthenische Geschichte bis 1596) und *The Tsardom of Muscovy* (Moskoviter Geschichte von 1533 bis 1682, ukrainische Geschichte von 1596 bis 1682) behandelte Vernadskij die Periode der »Sammlung« und »Einigung« der russischen Lande durch die Moskoviter Herrscher.⁴⁹ Obwohl er über seinen Vater Vladimir Vernadskij, der aus einer (russifizierten) Familie ehemaliger Zaporoger Kosaken stammte, eng mit der Ukraine verbunden war, die ukrainische Sprache beherrschte und in der amerikanischen Emigration gute Kontakte zu ukrainischen Kollegen pflegte,⁵⁰ war er nie bereit, die Ukrainer und Weißruthenen als getrennte Nationen anzuerkennen. Bis zuletzt sah er sie als Zweige der »Russian nation«.

Bereits Fürst Trubeckoj hatte den eurasischen Standpunkt zum Ausdruck gebracht, als er die Kultur der Ukrainer und Russen als zwei Varianten derselben »allgemein-russischen Kultur« (*obščerusskaja kul'tura*) beschrieb, da beide das Kulturleben des Zarenreiches prägten.⁵¹ In den zwanziger Jahren hatte Vernadskij unter dem Einfluß der eurasischen Ideologie die ukrainische Unabhängigkeitsbewegung heftig bekämpft. 1923 wandte er sich gegen die Reform der russischen Rechtsschreibung in der Sowjetunion, weil die ukrainische Rechtsschreibung davon nicht betroffen war.⁵² 1926 schrieb er, daß die Versuche, eine au-

⁴⁶ VERNADSKIJ 1927, S. 70.

⁴⁷ *The Mongols and Russia*. New Haven 1953, S. V.

⁴⁸ VERNADSKIJ 1953; vgl. hierzu die kritischen Anmerkungen von HALPERIN 1985, 145f.

⁴⁹ *Russia at the Dawn of the Modern Age*. New Haven 1959; *The Tsardom of Muscovy*. 2 Bde. New Haven 1969.

⁵⁰ HALPERIN 1985, S. 159ff.

⁵¹ N.S. TRUBECKOJ *K ukraïnskoj probleme*, zit. nach BÖSS 1961, S. 64.

⁵² G. VERNADSKIJ *O russkom pravopisanii*, in: *Russkaja mysl'* 6-8 (1923), S. 332-334.

tokephale ukrainische Kirche einzurichten, historisch keine Gültigkeit besäßen, da die Kirche in Rußland immer einheitlich gewesen sei.⁵³ Er beschuldigte die Fürsten von Galizien und Wolhynien, den aggressiven Machenschaften des Papsttums nachgegeben und damit das »russische Volk« aufgesplittert zu haben.⁵⁴ Die Eurasier hatten das lateinische Christentum vollständig abgelehnt. Wie die Slavophilen sahen sie das Wesen des Russentums unauflöslich in der Orthodoxie verwurzelt; die »übernationale« Kraft der Orthodoxie könne vielleicht eines Tages eine rechthgläubige religiöse Einheit aller Völker Eurasiens herbeiführen.⁵⁵

Vernadskij gab zwar zu, daß die Ukraine und Weißruthenien kulturell eigene Wege gegangen waren, doch die Einheit der Nation und letztlich auch die des Staates blieben gewahrt; die Kultur und Sprache des russischen Staates wurde nicht nur vom Volkszweig der Großrussen, sondern von der ganzen Nation der Rus' entwickelt.⁵⁶ In seinen englischsprachigen Büchern gebrauchte Vernadskij zur Benennung der ukrainischen und weißruthenischen Landesteile meist den Ausdruck »West Russia«, die wörtliche Übersetzung des imperialen *Zapadnaja Rus'*. Von seiner aggressiven Haltung gegenüber den Ukrainern war er allerdings ebenso abgerückt wie von seiner ehemals ideologisch bedingten Europaphobie. Vernadskij würdigte die Leistung von Kosakenhetman Bohdan Chmel'nyč'kyj, der im Abkommen von Perejaslav 1654 die Vereinigung der Ukraine mit Moskovien erreicht habe, und folgte damit der klassischen russischen Interpretation,⁵⁷ obwohl er im selben Jahr 1941 die Übersetzung eines Werkes von Mychajlo Hruševs'kyj herausgab und hierzu eine nuancierte Einleitung verfaßte. In seinem letzten Werk zur russischen Geschichte gelangte er zu dem Schluß:

»The union of the Ukraine with Moscow constituted an event of paramount importance in the history of both the Russian and Ukrainian peoples. It proved the turning point in the relations between the Eastern Slavs and Poland. The foundation was laid for the eventual transformation of the tsardom of Moscow into the Russian empire.«⁵⁸

Vernadskij begründete die Einheit der »russischen Nation« bis zuletzt im größeren Kontext der eurasischen Sphäre. Den Einfluß der Steppenwelt auf Rußland nannte er »the permanent factor in the dynamics of Russian history up to the 18th century«. Nachdem Moskau das Tatarenjoch abgeschüttelt hatte, trat es das Erbe Dschingis Chans an⁵⁹ und begann, das Mongolenreich in umgekehrter Richtung von West nach Ost zu erneuern. Ivan IV. hätte »consciousness and even pride« für die »Eurasian nature of his empire« gezeigt.⁶⁰ Darum

⁵³ *O istoričeskom jedinstvu ruskie crkve*, in: *Hrišćanski život* 5 (1926), S. 281-289.

⁵⁴ *Soedinenie cerkvej v istoričeskoj dejstvitel'nosti*, in: *Rossija i latinstvo*. Berlin 1923, S. 80-120.

⁵⁵ Vgl. BÖSS 1961, S. 71-75, 97f.

⁵⁶ VERNADSKIJ 1927, S. 229f.

⁵⁷ G. VERNADSKY *Bohdan, Hetman of Ukraine*. New Haven 1941.

⁵⁸ VERNADSKY 1969, Bd. II, S. 481.

⁵⁹ So bereits I.R. (= N. S. TRUBECKOJ), *Nasledie čingis Chana*. Berlin 1925, S. 3ff.

⁶⁰ VERNADSKY 1969, Bd. I, S. 1-8; ähnlich auch in dem 40 Jahre älteren Werk *Načertanie russkoj istorii*, S. 117f.

nannte Vernadskij den ersten Teil seines Werkes (222 Seiten) »The Foundation of Russia's Eurasian Empire«.

Vernadskijs eurasische Konzeption der russischen Geschichte öffnete den Blick für die Wechselwirkungen zwischen den Ostslaven und den asiatischen Steppenvölkern, deren geschichtliche Rolle durch Vernadskij eine erhebliche Aufwertung erfuhr. Andererseits blieb Vernadskij der imperialen russischen Historiographie verhaftet, indem er die nationale Geschlossenheit des »Russentums« betonte und die zaristische Expansion als eurasischen Schicksalsauftrag interpretierte. Rußland blieb für Vernadskij letztlich eine Region des kontinentalen Eurasien, mit Europa zwar äußerlich, nicht jedoch organisch verbunden. Diese Prämisse läßt erkennen, aus welchen Gründen er vor einer räumlichen Trennung des osteuropäischen Geschichtsraumes ebenso zurückschreckte wie vor einer Spaltung der ostslavischen Kulturwelt in drei selbständige Nationen.